

Maffauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Grafis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 24.

Herborn, Samstag den 29. Januar 1916.

14. Jahrgang.

Ein Verlegenheitsmanöver.

England plant wieder einmal etwas Großes. Da es ihm unmöglich ist, Deutschland niederzuringen, und da es etwas braucht, um die Blicke von all seinen Rührerfolgen abzuwenden, so versucht es, seinen eigenen Untertanen und der Welt vorzuführen, daß jetzt der entscheidende Schlag kommt. Allerdings will man ihn, da solches doch zu gefährlich ist, nicht auf dem Schlachtfelde unternehmen. Man will die Blockade Deutschlands noch enger gestalten, damit überhaupt keine fremde Ware mehr dorthin kommen könne.

Der Plan, die Blockade gegen uns zu verschärfen, ist das Eingeständnis unserer bisherigen Erfolge im Felde. In ihr glaubt nämlich der Durchschnittsengländer das letzte Mittel zu haben, um uns auf die Knie zu zwingen. Es war schon oft genug in der englischen Öffentlichkeit ausgesprochen worden, daß das Drohen mit dem wirtschaftlichen Ruin die einzige Möglichkeit sei, Deutschland zum Nachgeben zu bewegen. So hat sich denn in dieser Beziehung in England eine gewisse „Daumenschrauben“-Theorie entwickelt, nach der der englische Erfolg proportional dem ausgeübten wirtschaftlichen Druck auf Deutschland sein muß.

Eine andere Frage ist aber die, was England mit dieser strengeren Maßnahme erreichen wird. Um es vorwegzunehmen: auch diese wird ebenso ein Schlag ins Wasser sein, wie alle anderen. Es mag England vielleicht gelingen, noch die und da etwas ausfindig zu machen, was es uns abschneiden kann, doch werden es keineswegs lebenswichtige Mittel sein, so daß wir den kommenden Dingen mit Ruhe entgegensehen können. Gerade der englische Hungerungsplan hat uns ja gezwungen, uns in fast allen Dingen auf uns selbst zu verlassen und Mittel im eigenen Lande ausfindig zu machen. Wir haben bisher nicht schlecht dabei abgekommen und werden es auch in Zukunft nicht tun.

Wie jedes Ding, so hat auch diese angedrohte Blockade zwei Seiten. Die wirklich eifrigen Engländer sind sicher überzeugt, daß sie ihren eigentlichen Zweck nicht erreicht. Aber sie wird für England, so denkt man im Innern, doch nicht so ganz vergeblich sein. Wenn sie auch ihren Kriegszweck nicht erfüllt, dann hilft sie doch ein Wert mit vollenden, das die ganze Blockade für England vertritt, nämlich eine Knebelung des neutralen Handels, der dadurch noch weiter unter englische Vormundschaft gerät. Das beginnt man denn auch in neutralen Ländern, namentlich in den Vereinigten Staaten, einzusehen. Letztere haben ja in dieser Beziehung auch schon eine Rote nach England gerichtet — so wird wenigstens gemeldet. Man muß aber abwarten, ob hier Amerika England gegenüber endlich einmal sich aufraffen wird. Wir sehen also, daß es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die zwar dem Worte nach gegen uns gerichtet ist, die sich aber letzten Endes gegen die Neutralen kehrt. Deshalb können wir ruhig zusehen, was diese unternehmen werden. Deren Aufgabe ist es, sich dagegen zu wehren, da, wie schon ausgeführt, uns auch diese sogenannte verschärfte Blockade wohl bis ans Herz hinarbeiten kann.

Es liegen zurzeit folgende Nachrichten aus dem neutralen Ausland vor:

Zu der Verschärfung der englischen Blockade weist die „Berliner Tagwacht“ vom 26. Januar auf das hin, was sie als „schwedische Kriegsdrohung“ bezeichnet, und sagt nach Wiedergabe dänischer Blätterstimmen:

In der Tat würde ein solches Vorgehen den Engländern, wie überhaupt den Viererbündnis in seinem militärischen Kampfe wenig nützen, seinem Ansehen in den neutralen Ländern aber ganz enorm schaden.

Sie betont, daß die Rede des schwedischen Ministerpräsidenten klar zeige, daß andere neutrale Völker in den Krieg verwickelt werden könnten, und schließt:

Dem sollte der Viererbund, bzw. England Rechnung tragen, um so mehr, als seine militärische Lage heute keineswegs derart ist, daß es ihm gleichgültig sein kann, ob die Zentralmächte aus der Reihe der bisher neutralen Länder weiteren kriegerischen Beistand erhalten.

Nach einer Meldung der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Kristiania vom 26. d. M. herrscht dort allgemein und besonders in den Kreisen der Industrie- und Geschäftswelt große Erbitterung gegen die englische Handelskontrolle, weil dieselbe recht willkürlich ausgeübt werde und in der Tat keinerlei nennenswerter Durchgangsverkehr nach Deutschland vor sich gehe. Unter diesen Umständen verstimme es uns so sehr, daß England Nahrungsmittel, die von Amerika kommen, und besonders Rotzölle für die Herstellung von Margarine beschlagnahmt, trotzdem Norwegen ein Ausfuhrverbot hierfür erlassen habe. Durch die Beschlagnahme von Kupferdraht werden übrigens auch die elektrischen Anlagen in den Städten mit vollem Stillstand bedroht.

Deutsches Reich.

+ Heer und Flotte. Durch Allerhöchsten Erlass vom 27. Januar d. J. ist für die Marine der Dienstgrad des Dekadenzleutnants, Dekadenzleutnants und Feldwebelleutnants geschaffen worden.

+ In den neuen Reichsteuern schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 27. Januar: Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Reichsteuern, die im März dem Reichstage zur Beschlussfassung unterbreitet werden sollen. Diese Mit-

teilungen sind in keinem Falle authentisch. Das Reichsschatzamt hat über die geplante Steuern bisher keinerlei Veröffentlichung ausgegeben und wird aus dieser Zurückhaltung auch weiterhin nicht heraustreten, solange die Vorlagen sich noch im Zustande der Vorbereitung befinden. — Also Vorsicht gegenüber Nachrichten über neue Steuern!

+ Landtagseröffnung in Braunschweig. Der 33. Landtag des Herzogtums Braunschweig wurde am 26. Januar, mittags, im Landständischen Hause eröffnet, wobei der Staatsminister Erzengel Wolff die Thronrede verlas, in der es u. a. heißt:

Bedeutende organisatorische Umgestaltungen staatlicher Einrichtungen sind in Kriegzeiten nicht angängig, da die für solche maßgebende Zukunft nicht zu übersehen ist. So sind denn als wesentliche Aufgaben für den bevorstehenden Landtag zurzeit nur die notwendigen Finanzvorlagen, insbesondere die Voranschläge für die kommende Finanzperiode und einige mit solchen in Verbindung stehende Anträge der Landesregierung zur Einbringung gereift.

Die Landesregierung wird mit allen Kräften bestrebt sein, die ins Stocken geratenen oder einseitigen zurückgestellten staatlichen Aufgaben zu fördern und zum Abschluss zu bringen, sobald solches möglich ist. Insbesondere gilt das von der schwebenden Aenderung des Wahlrechts.

Allen an der Gesetzgebung beteiligten Stellen wird es schon jetzt und in der maßgebenden Zukunft am Herzen liegen, vom Standpunkte des Allgemeinwohlens aus auf das sorgfältigste zu prüfen, inwieweit bei der Schaffung neuer Vorschriften der durchgehenden Bewährung aller Volksklassen in dieser gewaltigen Zeit Rechnung zu tragen ist.

Zum Schlusse gibt der Herzog dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß der bevorstehende Landtag mit Gottes Hilfe baldigst unter dem Zeichen eines ehrenvollen und gelegenen Friedens stehen möge.

Aus dem Wahlkreise Diebstahls. Eine sozialdemokratische Kreiskonferenz des von dem Abgeordneten Diebstahl im Reichstage vertretenen Wahlkreises Potsdam-Spandau-Oranienburg (Potsdam 7) hat dieser Tage eine von Spandauer Arbeitern vorgeschlagene Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Kreiskonferenz erklärt sich mit dem Vorgehen des Genossen Diebstahl im Parlament und gegenüber der Fraktion vollständig einverstanden. Sie ersucht den Genossen Diebstahl, sich durch nichts abhalten zu lassen, die Interessen des Proletariats entsprechend in den Parlamenten zu vertreten.“

Ausland.

+ „Englischer Bluff“.

Auf die Ausführungen der englischen Presse, daß das schwedische Verbot der Ausfuhr von Holzwolfe der Gründung und Förderung einer selbständigen englischen Industrie auf diesem Gebiete dienen würde, erklärte, wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Stockholm meldet, ein bedeutender schwedischer Fachmann, daß nicht die geringste Aussicht auf Einführung einer solchen Industrie in England bestehe, durch die der englische Bedarf gedeckt werden könnte. Was die englische Presse darüber sage, könne man ruhig als englischen Bluff betrachten.

+ Unfall der englischen Arbeiterpartei.

London, 26. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei nahm mit 1502 000 gegen 602 000 Stimmen die von der Gewerkschaft der Dockarbeiter vorgeschlagene Resolution an, durch welche die Konferenz sich verpflichtet, die Regierung soweit als möglich bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen.

+ Die „Enstania“-Angelegenheit.

Wie der „Frk. Ztg.“ aus Amsterdam vom 26. Januar gemeldet wird, berichten holländische Blätter aus Washington, daß der deutsche Botschafter Graf von Bernstorff die endgültigen Vorschläge seiner Regierung in der „Enstania“-Affäre der Regierung in Washington unterbreitet habe. Die Tat des Unterseeboots-Kommandanten werde darin nicht desavouiert. Deutschland werde keine neuen Konzeptionen machen. Die Beamten in Washington erwarteten indes, daß die Angelegenheit geregelt werden könne.

Kleine politische Nachrichten.

Der Ausschuss der bayerischen Reichsratskammer hat die Beratung des von der Abgeordnetenkammer bereits angenommenen und mit rückwirkender Kraft bis zum Kriegsausbruch ausgefallenen Gemeindeförderungsengesetzes einstimmig abgelehnt angesichts seiner Tragweite und der Zeitverhältnisse, obwohl der Minister des Innern die Verabschiedung des Gesetzes namens des Gesamtministeriums beauftragte. Die Entscheidung liegt jetzt im Plenum des Reichsrats, wo der Ausweg wohl noch gefunden werden kann.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge wurde Kardinal Dr. von Hartmann mit dem 27. Januar ins Herrenhaus berufen.

+ Wie die Amsterdamer Blätter melden, beabsichtigt die Holland-Amerika-Linie, einen eigenen Dienst auf den Vannengewässern einzuführen, um die für Amerika bestimmten Waren selbst aus Deutschland zu holen; es werde mit einer Firma in Rotterdam wegen Ankaufs ihrer Rheniflotte verhandelt.

+ Zwischen der griechischen und der englischen Regierung wurde ein Abereinkommen erzielt über die Lieferung von Kohlen für die Industrieunternehmen Griechenlands. England gibt seine Ermächtigung zur Ausfuhr von Kohlen für den Gebrauch der Bahngesellschaften nach dem Wahrsache ihrer Bedürfnisse; die Einfuhr amerikanischer Kohlen wird in keiner Weise erschwert werden.

+ Einer Meldung des Pariser „Temps“ zufolge hat der französische Kriegsminister Verordnungen zur Vereinfachung des Betriebes der Kriegsverwaltung erlassen. Der

Grundgedanke dieser Steuerung sei die Dezentralisation einer Einrichtung, die sich als zu schwerfällig erwiesen habe, und die Vereinfachung im Schreibwesen. Zur Erleichterung des Lesers weist das Blatt darauf hin, daß täglich 10 000 Schriftstücke und Akten im Kriegsministerium eingehen.

+ Nach englischem Muster hat die italienische Zeitschrift „Rivista Mercantile Italiana“ eine Sammlung zur Auszahlung von Prämien an Handelsleute, welche Unterseebootsrammen, eröffnet; bis jetzt sind 12 000 Lire eingegangen.

+ Aus Rom meldet die Agenzia Stefani, König Viktor Emanuel sei wieder an die Front zurückgekehrt.

+ Die zweimonatigen Arbeiten der Telegraphenkonferenz zwischen den Delegierten Russlands, Chinas und der Mongolei gelangten nunmehr zu ihrem Abschluß. Es wurde ein Abkommen unterzeichnet, wonach die telegraphische Linie Kalgan-Urga-Khachin, die das Gebiet der unabhängigen Mongolei durchquert, in den Besitz der mongolischen Regierung übergeht.

+ Ein Amsterdamer Blatt meldet, der kanadische Marineminister habe erklärt, daß 40 Schiffe regelmäßig von Kanada nach England brachten. Es würden Nachrichten getroffen, um im Laufe dieses Jahres die Ausfuhr auf 1½ Millionen Tonnen zu erhöhen.

Kaisers Geburtstag.

Aus allen Teilen des Reiches, sowie aus dem befreundeten und verbündeten Ausland liegen bereits eine ganze Anzahl Meldungen vor über allerhand festliche Veranstaltungen anlässlich des Kaiserlichen Geburtstags. Es würde natürlich zu weit führen, wenn wir über sie alle berichten wollten. Wir begnügen uns damit, das Wichtigste hervorzuheben.

Fast alle größeren Blätter veröffentlichen bereits Festartikel. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt zum Schlusse ihres Artikels:

Nicht Ruhm und Ehre, sondern klare Erkenntnis der Gefahren und Pflicht und Gefühl der Verantwortung für die Sicherung der nationalen Wohlfahrt und Zukunft liegen dem Kaiser Schöpfer eines den Anforderungen der Zeit entsprechenden Kriegsschlusses und Umgestalters des gesamten Heerwesens werden. Das dankt dem Kaiser das ganze deutsche Volk aus tiefstem Herzen, und es dankt mit gleicher Innigkeit dem Kaiser für die unermüdete Wirksamkeit als oberster Führer der Beherrschung, deren Taten in ihrer wirklichen Größe erst die Zukunft voll würdigen können. Vorerst vermag das deutsche Volk dem Kaiser dadurch allein zu danken, daß es gleich unseren Kämpfern drängen dem Geist der Pflichterfüllung für das Vaterland und dem Willen zum Siege unerschütterlich treu bleibt.

Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt zum Geburtstage des Deutschen Kaisers:

Durch 26 lange Jahre hat Kaiser Wilhelm Deutschland und Europa den Frieden gewahrt. Er hat jeden Anstoß — und es gab deren viele in dieser Zeit —, der zu einem großen Weltbrand führen konnte, wieder und immer wieder aus dem Wege zu räumen gewußt. In seinem gläubigen Glauben war und ist er durchglüht von dem Verantwortungsgefühl vor dem göttlichen Richter. Er will vor ihm stehen als ein Fürst, der mit ganzem Herzen das Beste des deutschen Volkes wie der Menschheit überhaupt gewollt hat. Dieses Beste aber sah er, wie er gleich am Anfang seiner Regierung mit jenen Worten betont hat, in engerer Kulturarbeit, in dem friedlichen Wettbewerb aller Völker. Den gefährlichen Krieg wollte er vermeiden und hat er vernieden, solange es Ehre und Pflicht irgendwo zuließen. Das wußten die deutschen Fürsten, das wußten die deutschen Völker, das wußten alle Parteien, selbst die, die sonst in prinzipieller Opposition gegen ihn standen. Dieser friedliebende Kaiser, dieser fürstliche Herr, der sich so redlich bemüht hatte, Freunde dem deutschen Volke zu erwerben, mußte in dem letzten Jahrzehnt erkennen, deutlicher und immer deutlicher, wie ein feindlicher finstlicher Wille einen Wall von Waffen um Deutschland zog, um es bei günstiger Gelegenheit zu vernichten. Und trotzdem hat Kaiser Wilhelm nicht zum Schwert gegriffen, bis der ferocste Wille der Gegner ihn im Sommer 1914 hierzu zwang. Sollte nicht Deutschland der Wille Englands und Russlands werden, sollten wir nicht in unserer Ehre gekränkt dastehen und politisch wie wirtschaftlich für alle Zukunft abhängig bleiben von fremdem Willen, so mußte das Schwert zwischen uns und unseren heimtückischen Gegnern die Entscheidung bringen. Dieses Schwert aber hat der friedliebende Kaiser allezeit schärfe gehalten, denn er wußte, daß gerade diese Schärfe der beste Schutz des Friedens sei. Jetzt, wo es aus der Scheide gezogen ist, flammt es so hell auf, wie der Ballung in Siegfrieds Hand. Durch lange Jahre ist er an diesem Tage als Friedensfürst gelebt. Heute treten an ihn Deutschlands Völker und seine Fürsten, seine Verbündeten, vor allem unser König, deran, um dem Kriegsfürsten, der in gerechter Notwehr wie das ganze Deutsche Volk steht, dem heiligen Wunsch darzubringen: Gott der Herr möge ihm und unserer guten Sache den endgültigen Sieg verleihen, auf daß der Kaiser sich der blühenden Wehr entziehen kann, um, wie er es erstrebt und gewollt hat, Deutschland in friedlicher Arbeit wachsen, blühen und gedeihen zu sehen.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt:

„Zum zweiten Male feiert Kaiser Wilhelm sein Geburtsfest mitten in der brausenden Brandung des Weltkrieges. Der Deutsche Kaiser, der seit Kriegsbeginn in der vollen Bedeutung des Wortes seines glänzenden, heroischen Führers und Vaters ist, darf die glänzenden Leistungen seiner und seiner Verbündeten ruhmgelohnten Truppen als den besten und innigsten Glückwunsch empfinden. Was an der deutschen Westfront, was auf dem Balkan, was im Südwesten unserer Monarchie und im harten Ringen mit Russland geleistet, dies alles bleibt mit goldenen Lettern im Buche der Kriegsgeschichte eingetragen. Denn das Band, das heute die Armeen Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei umschließt, ist so fest, so unauflöslich, daß die gemeinsame Sache, für die die verbündeten Truppen kämpfen und siegen, alle Unterschiede verweilt. Diese völlige Verschmelzung, diese gebietende Einmütigkeit im Willen und im Erfolge sind die gewaltigen und moralischen Errungenschaften der Zentralmächte und ihrer Verbündeten, jene Errungenschaften, denen sie die herrlichen Ereignisse eines nun bald einhundertjährigen gemeinsamen Bestehens verdanken. Wächtig ragt die Gestalt Kaiser Wilhelms in dieser ehernen Zeit empor, seine ausgeprägte Persönlichkeit, seine Entschlossenheit und Tatkraft bilden leuchtende Dokumente der ephemer Zeit, die wir durchleben. Mit Recht darf Kaiser Wilhelm höchste Zuversicht bekunden, wenn er in die Zukunft blickt, an deren Gestaltung er in so hervorragender Weise beteiligt ist.“

Im deutschen Großen Hauptquartier ward der Kaiserliche Geburtstag bereits am 26. Januar gefeiert.

Die Glückwünsche des Kaisers Franz Joseph überbrachte der Erzherzog-Thronfolger persönlich, die der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee der Oberbefehlshaber Erzherzog Friedrich, in dessen Begleitung sich der Generaloberst Freiherr Conrad v. Högenborn befand. Außerdem nahmen an der Feier teil: Prinz Heinrich von Preußen, der Militärbevollmächtigte der Türkei Generalleutnant Jeli Pascha, der Militärbevollmächtigte Bulgariens Oberst Gantchem, der Reichskanzler, der Chef des Generalstabes General v. Falkenhayn mit den Abteilungschefs des Generalstabes, der Kriegsminister und der Großadmiral v. Tirpitz. Auf eine Ansprache des Erzherzog-Thronfolgers erwiderte Seine Majestät mit einem Dank für die ihm von den verbündeten Monarchen übermittelten Glückwünsche, indem er zugleich der Zusage auf den endgültigen Sieg der verbündeten Armeen Ausdruck gab.

Am 27. Januar selbst fand im Großen Hauptquartier ein Gottesdienst statt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Ein neuer Erfolg bei Neuville. — Heilige Artilleriekämpfe in den Argonnen.

Großes Hauptquartier, den 27. Januar 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschließung unserer Stellungen im Dünengelände durch die feindliche Land- und Artillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer.

Beiderseits der Straße Vimy-Neuville stießen unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Meter, machten 1 Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr und 3 Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an den anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe.

Die Nacht begann mit starkem feindlichem Feuer. In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Heeresgruppe des Generals v. Binswangen. Nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

+ Der türkische Schlachtbericht vom 27. Januar.

Konstantinopel, 27. Januar. Bericht des Hauptquartiers: An der Kaukasus-Front in der Mitte außer Vorpostengefechten nichts von Bedeutung. Nördlich vom Murad-Fluß dauerten gestern Zusammenstöße zwischen unseren Abteilungen und feindlicher Kavallerie in gleicher Weise an. — An den anderen Fronten keine Veränderung.

Zum Luftangriff auf Dover wird dem „Hamb. Fremdenbl.“ aus dem Haag vom 26. Januar gemeldet:

Bei dem Stützpunkt auf Dover fiel eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explodierten und richteten eine ungeheure Verwüstung im ganzen Umkreis an. Die Explosion erfolgte erst 15 Minuten nach dem Fall der Bombe, so daß in der Nähe befindliche Soldaten und Arbeiter die Bombe für einen Verfolger hielten. 39 Personen, darunter 1 Offizier und 24 Soldaten, wurden getötet; 5 mit Proviant gefüllte Güterwagen wurden zerstört. Die Eisenbahnstrecke wurde aufgerissen, und eine Anzahl kleinerer Wohnhäuser stürzte ein, wobei mehrere Frauen und Kinder getötet wurden. Ein im Hafen liegendes kleines Transportschiff wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen. Das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Londoner Hospital wurden 20 Schwerverletzte aufgenommen. Die englischen Abwehrflugzeuge waren nicht rechtzeitig zum Aufflug bereit.

+ Nicht versenkt?

London, 26. Januar. „Gloids“ melden: Der Dampfer „Marjman“ wurde nicht versenkt, sondern ist gestrandet; kein Menschenleben ging verloren.

+ Bulgariens Einteilung der neuen Gebiete.

Sofia, 26. Januar. (Vom Vertreter des B. I. B.) Die neuen Gebiete sind in folgende Kreise und Bezirke eingeteilt worden: Kreise Bitolia, Nischip, Kumanowo und

Ochrida mit den Bezirken Ochrida, Dibra und Strouga, ferner die Kreise Skopje, Tetovo und Kavadarhi, mit den Bezirken Kavadarhi, Dolran, Gwessi und Regotin, schließlich die Kreise Nisch, Boscharowag, Kupritja, Krutichowag, Bitot, Branja, Regotin-Donau, Zajetschar und Prishtina.

+ Italien und die Lage in Albanien.

Bern, 27. Januar. Der Mailänder „Secolo“ erfährt aus Rom: Die Lage in Albanien und die Balkanereignisse erregten gestern einen Ministerrat, der unerwartet morgens einberufen und mittags abgehalten werden mußte. Die Beratungen erstreckten sich über vier Stunden. Die Nachricht von der Einberufung des Ministerrats wurde gestern abend von den Zeitungen mit Begleitworten gebracht, die die außerordentliche Bedeutung in ein helles Licht stellten. Vor dem Ministerrat hatte Sonnino eine lange Rede gehalten mit dem russischen Botschafter. Nach Beendigung der Sitzung wurde nicht das übliche Communiqué an die Presse gegeben.

Wie ein Amsterdamer Blatt meldet, berichtet der Korrespondent der Londoner „Times“ in Mailand, daß der Fall von Stutari in Italien peinlich berührt habe und die Fortschritte der Oesterreicher in Albanien mit einer gewissen Angst beobachtet werden. Italien habe in Stutari in Verbindung mit dem nördlichen Albanien nur eine drahllose Station besessen. Die Besetzung von Antivari sei ebenfalls ein ernstlicher Schlag für die italienischen Interessen in der Adria.

Bern, 27. Januar. Eine Meldung des „Secolo“ aus Rom besagt: Nachrichten aus Durazzo zufolge sind in Mittelalbanien die ersten serbischen von Stutari geschnittenen Kolonnen aufgetaucht, und Giovanni di Medua von den Oesterreichern bereits besetzt. Aus Tirana wird ein bei Eibassan erfolgter Zusammenstoß albanischer Truppen unter Essad Pascha mit der bulgarischen von Ochrida vorstoßenden Vorhut gemeldet.

Bern, 27. Januar. Die römische „Idea Nazionale“ meldet: Die Oesterreicher haben gestern früh mit starken Abteilungen Massio besetzt. Sie sollen bereits bis zum Isani-Fluß vorgestoßen sein.

+ „Wir haben alles geopfert“.

Enon, 26. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Der König von Montenegro empfing französische und ausländische Journalisten und drückte ihnen sein Bedauern aus, sich aus Gesundheitsgründen nicht lange mit ihnen unterhalten zu können. Der Minister des Innern, Mischkowsky, werde ihnen Angaben über die letzten Ereignisse machen. Dieser gab darauf eine vollständige Darstellung der Ereignisse. Er erklärte, die montenegrinische Armee habe mehr als ihre Pflicht getan und habe nur der Überzahl und aus Mangel an Lebensmitteln und Munition nachgegeben. Der Minister erhob energisch Einspruch gegen die Anklage der Presse wegen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Montenegro und schloß: „Wir haben alles geopfert, um die Verpflichtungen gegen die Alliierten zu halten, das Leben unserer Soldaten, sogar unser Land. Man suche wenigstens nicht unsere Ehre anzutasten!“

+ Ein englisch-russischer Bericht über die Lage der Türken in Nordpersien.

Der Petersburger Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ berichtet unterm 26. Januar an sein Blatt: Die russischen Truppen westlich von Hamadan sind jetzt nur mehr 10 Tagemärsche vom englischen Heere bei Kut-el-Amara entfernt. Es wird aber nicht so schnell zu einer Vereinigung kommen. Man hofft aber, eine Vereinigung erzielen zu können, so daß es im Frühjahr möglich sein würde, dem Feind gemeinsam den Weg nach Südpersien zu versperren. Außerdem wird die Kampagne in Mesopotamien durch die Ereignisse bei Erzerum sehr beeinflusst. Wenn das Glück den Russen hold bleibt, werden die Türken genötigt sein, ihre Truppen aus Mesopotamien zurückzuziehen, um nicht abgeschnitten zu werden. — Da Nachrichten über einen Rückzug der Türken nicht vorliegen, im Gegenteil bisher nur ihr weiteres Vorgehen auf Hamadan gemeldet wurde, erscheinen die obigen Angaben über die Fortschritte der Russen recht zweifelhaft.

Gnadenerlasse anlässlich des Kaiserlichen Geburtstages.

+ Das Armee-Beordnungsblatt veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Gnadenerlass des Kaisers:

„Ich will in dankbarer Anerkennung der von Meinem Heere in schweren Kämpfen errungenen Erfolge auch an

Meinem diesjährigen Geburtstag allen Waffengehörigen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Landtruppen, soweit nicht einem der hohen Bundesfürsten Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen sowie die von Militärgerichten des preussischen Kontingents oder von Gnadengerichten im verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil Gnade erlassen, sofern die auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen.

Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch Personen sein, die

1. unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen

2. seit der Verhängung der Strafe sich schlecht gehalten haben.

Ist auf Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlass fällt.“

Ein weiterer Allerhöchster Erlass über die Niedererschlagung von Strafvorfällen und Begnadigung von Kriegsteilnehmern weist die Erlasse vom 27. Januar 1915 und 24. April 1915 über die Niedererschlagung von Strafvorfällen an Kriegsteilnehmer dahin, daß die bisher noch nicht niederschlagenen und noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Personen, die vor dem heutigen Tage Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erlangt haben, wegen in den erwähnten Erlassen bezeichneten Straftaten nicht geschlagen werden, wenn die Straftaten vor dem heutigen Tage und vor der Einberufung des Täters zu den Fahnen begangen sind. Auch in diesen Fällen erfolgt die Niedererschlagung unter der Bedingung, daß Entfernung aus der Heere oder der Marine oder Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer nicht in Frage kommt.

Weiter werden den Teilnehmern an dem gegenwärtigen Kriege die vor ihrer Entlassung von den Fahnen durch Urteil oder Strafbefehl eines preussischen Zivilgerichts einschließlich der auf Grund des Belagerungszustandes gebildeten außerordentlichen Kriegsgerichte oder der Strafverfügung einer preussischen Polizeibehörde oder der Strafbescheid einer preussischen Verwaltungsbehörde weder vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Straftaten bis zu dem heutigen Tage rechtskräftig erlassenen Strafen in Gnaden erlassen, sofern die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur in Verweis, Haft, Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafe besteht. Der Erlass der Nebenstrafen erstreckt sich jedoch nicht auf die militärischen Ehrenstrafen. Ausgeschlossen von den Gnadenweisen bleiben auch hier Personen, denen Entfernung aus dem Heere oder aus der Marine, Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer in Frage kommt.

Endlich wird der Justizminister ermächtigt, zugunsten von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen Straffällen, die vor preussischen Zivilgerichten geschweben haben, die Kosten, soweit sie noch nicht erlassen sind, oder teilweise auch unter Rückerstattung bereits gezahlter Beträge niederzulassen.

Ein dritter Allerhöchster Erlass betrifft Böschungen von Strafeinträgen. Im Strafregister und in polizeilichen Listen sollen alle Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 (einschließlich) von preussischen Zivil- und Militärgerichten erkannten sowie über die von preussischen Polizeibehörden bis zu dem bezeichneten Tage festgestellten Strafen gelöscht werden, wenn

1. der Bestrafte keine anderen Strafen erhalten hat

2. gegen den Bestrafte nach dem 27. Januar 1906 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt

Entsprechend diesen kaiserlichen Verfügungen hat der König von Bayern unterm 23. Januar Entschlüsse gefaßt, die sich mit dem oben Angeführten decken, kommen allen den Personen zugute, die dem Begnadigungsrecht des Königs von Bayern unterliegen.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 28. Jan. Zum zweiten Male feierten gestern Kaisers Geburtstag im Kriege. Fröhliches Gelächter und Böllerschüsse leiteten am vorhergehenden

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Heim.

Das geschah.

„So, ihr seid brave Jüngens, die Prügel scheinen ja schon geholfen zu haben. — Da, Wirt, nimm den Taler und bring uns Bier und Schnaps dafür!“ Zu den Räubern aber sagte er: „Meint ihr denn, wir plagten uns mit euch Lumpen umsonst? Wenn ihr nochmal Prügel nötig habt, dann kommt nur in den Freiengrund, wir tun es sehr billig!“

Unter lautem Gelächter und Wäheranrufen ließ man die Kerle laufen. —

Ermet und der Hirtshannes waren inzwischen wieder zurückgegangen. In der Wirtstube saß der Bottemer im Gespräch mit der hübschen Wirtin.

Trapp stand sofort auf und fragte Ermet artig, ob er wohl über Nacht bleiben könne. Er wollte nochmal nach den Gruben sehen und dort arbeiten helfen.

„Ja, Trapp, offen gestanden, es ist für dich keine Arbeit da. Deinem Herrn kannst du sagen, wir brauchen keine auswärtigen Arbeiter mehr.“

„Kann ich denn diese Nacht hier bleiben?“

„Das geht leider nicht, es ist alles besetzt, g'g' zum Ruben nach Solchendorf, der hat Platz.“

„Da war ich schon, der hat auch besetzt.“

„Ich sage dir, der hat Platz, denn vorher hat er drei Mann rausgeworfen, mithin hat er Platz.“

„Dann guten Abend!“

An der Türe stieß er mit Tinnos und Jörg zusammen. Er begrüßte sie als alte Bekannte und ging weiter. Die beiden sahen sich verdutzt an.

Tinnos fand zuerst Worte: „Es ist doch eigentümlich, daß der Kerl allemal da auftaucht, wo was verbrochen wird.“

„Das ist's eben, was auch ich immer gesagt habe,“ stimmte der Hirtshannes bei.

„Das war ja mein Wildbiß von der Hammerhöl!“ lachte Jörg. Er war glücklich, daß er seine Ruh wieder hatte.

„Na, na, man jagt, er jers gewesen, verwiesen hat man ihm aber doch nichts,“ sagte Tinnos verweisend. Dann wandte er sich an Ermet und fragte fest und bestimmt: „Hört mal, Ermet, ich habe euch für einen braven Mann. Ihr kennt den Ruch aus Freudenberg ja sehr gut, macht Geschäfte mit ihm, und er nennt euch seinen Freund.“

„Stimmt, das tut er, und ich kann ihn auch so nennen; er ist ein braver Mann.“

„So, das genügt mir. Ich hatte schon gedacht, er sollte mit dem Trapp unter einer Decke. Die beiden sah ich zu oft beieinander.“

„Beruhigt euch nur darüber, jetzt werdet ihr sie nicht mehr beieinander sehen. — Ruch hat sich von Trapp losgelöst.“

„Stand das in dem Brief, den ich euch brachte? — Oder woher wißt ihr das? — Entschuldigt, daß ich danach frage, aber ich möchte in solchen Dingen gern klar sehen.“

„Er hat sich nicht nur von Trapp losgelöst, sondern auch mich vor ihm gewarnt.“

„Das alles ist mehr, als ich erwartet hatte.“

Der Hirtshannes hatte inzwischen dem Jörg hoch und heilig versichert, daß seine Ruh keine von den vielen Mängeln besäße, die er in Ruch an ihr gefunden haben wollte, sondern bei besser Gesundheit sei.

Es war Freitag abend, und morgen abend wollte man zu Hause sein. Nachdem am nächsten Morgen mit Ermet's Hilfe Rubens Ruh verhandelt war, wanderten die Freudenberger wohlgenut der Heimat zu.

12. Heimkehr.

Der Hirtshannes, der hinter der Ruh herging und sie mit einem Steden antrieb, hielt die Zeit für gekommen, dem frohgestimmten Tinnos einen längeren Vortrag zu halten. Er begann mit der Rindviehzucht, besonders der Züchtung edler Rassen, und sprang dann mit fähiger Wendung über auf die Notwendigkeit des Heirathens, sowie die Wahl des Eidams oder der Schür. — Tinnos kannte das an ihm und lächelte erwartungsvoll vor sich hin. Schließlich kam der Hirt auf die kürzlich in der Schmiede gehabte Unterredung zurück.

„Also, Tinnos, mit der Lichtenauer Marie ist es wirklich nichts, genau wie du sagtest. Ich war vorgestern abend noch bei Ehard, um nach seiner Wunde zu sehen. Bei dieser Gelegenheit küßte ich der Marie auf den Ruch.“

„Und da hat sie dir wohl ihr ganzes Herz ausgeschüttet?“ fiel Tinnos unglaublich ein.

„Das gerade nicht, aber sie stimmte mir bei, daß Martin unbedingt verheiratet werden mußte. Es war ein Wächchen sein, das er gern hat, und umgekehrt, auch ihn mag.“

„Haha,“ lachte der Tinnos ein unangenehmes Ge-
hinweg und erwiderte:

„Man soll also bei der Geschichte überhaupt nicht mehr zu sagen haben. — Ne, Hirtshannes, da tue nicht mit!“

„Ja, Tinnos, weil doch nun einmal geheiratet werden soll.“

„Was heißt soll?“ — Tinnos riß mißmutig am seil.

„Gewiß, er soll, Tinnos, deine Frau sähe es auch. Wenn dir nun einmal das Glück deines Jungen glückt ist, so tu doch wenigstens deiner Frau den Gefallen und gib ihr eine Gefährtin. Sie wird alt und sehnt sich nach Unterstüßung.“

Tinnos antwortete nicht. Gedankenvoll wanderte er dahin. — Da wachte der Hirtshannes, daß er über die eine Zeitlang überließ er ihn seinen Gedanken. — In einer Weile begann er wieder: „Ich habe versucht, Marie durch und durch kennen zu lernen, und habe mir meine Beobachtungen dann ein Bild von einem Mädchen gemacht, das für ihn paßt. Nun kenne ich ein Mädchen, das diesem Bilde ganz genau entspricht.“

„Und wie hast du dir mein Schnürchen gedacht?“

„So'n richtiges Vollblutmädchen.“

„Das ist auch nur Christinnen.“

„Dem Schönheitsfuss des Martin entsprechend.“

„Wirt! wundervollen Blau vom Kopf, wie dem du seine Ruh.“

„Ich spreche doch nicht von'r Ruh!“

„Weiter!“

„Und diesem Schönheitsfuss entsprechend, Körper wohlgeformt.“

„Rebensackel!“

(Fortsetzung folgt.)

den Tage die eigentliche Feier ein, die in dem Festgottesdienst am gestrigen Vormittag gipfelte. Die schön geschmückte Kirche war gut besetzt; die Behörden, die Offiziere und Mannschaften des Depots, der Kriegervereine und sehr viele andere Gemeindeglieder nahmen an dem Gottesdienste teil. Dieser Festgottesdienst war sehr reich ausgestattet, über die sich viele Anwesende Lobes und des Lobes aussprachen, und durch den Vortrag von Gedichten, die inhaltlich durchaus zeitgemäß, die Herzen tief ergriffen. Die Predigt hielt Herr Pfarrer von der Apell der Rekruten statt. Eine kernige Ansprache des Herrn Majors Staube fand wies die Mannschaften auf die ernste Lage unseres Vaterlandes und auf unsere Kaiser, der an der Spitze seiner Soldaten sein Land treu schützt. Ein donnerndes Hurra schloß die ebenso militärisch kurze wie inhaltreiche Feier ab. Es folgte die Uebergabe der Fahne an die 14. Jägerkompanie durch Herrn Major Staube.

Die Goldsammlung der preussischen Schulen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, haben, wie die Zeitschrift „Unsere Schule“ mitteilt, die Goldsammlungen der preussischen Schulen die Summe von rund 65 Millionen Mark erzielt. In einem an die Provinzialschulbehörden gerichteten Erlasse spricht der Kultusminister den Beamten und Lehrern, die sich um die Durchführung der Maßnahme verdient gemacht haben, seinen Dank und eine Anerkennung aus und ersucht, auch weiterhin mit den Kräften für die Fortsetzung der durch wichtige vaterländische Interessen gebotenen Sammeltätigkeit Sorge zu tragen.

Kriegsliteratur und Schule. Der preussische Kultusminister hat soeben den ihm unterstellten Regierungen folgenden Erlaß zugehen lassen: „Die Einführung besonderer Lesebücher oder Hefen mit ausgewählten Stücken der Kriegsliteratur kann für den Schulunterricht an deshalb nicht genehmigt werden, weil den unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Beschaffung solcher Hilfsmittel neben den unentbehrlichen Lehr- und Lernmitteln nicht zugemutet werden kann. Es schließt natürlich nicht aus, daß die Schüler und Schülerinnen gelegentlich auch im Unterricht mit einzelnen Erzeugnissen dieser Literatur bekannt gemacht werden. Bei den hierfür in Aussicht genommenen Stücken ist jedoch — auch wenn die vaterländische Gesinnung der Verfasser nicht zu bezweifeln ist — sorgfältig geprüft zu werden, ob sie in literarischer oder pädagogischer Hinsicht allen Anforderungen genügen. Eine solche Prüfung ist selbstverständlich auch bei den Büchern und Hefen erforderlich, die für die Schülerbibliotheken angeschafft werden sollen.“

Unentgeltliche Abgabe von nicht aufgeflossenen Waldflächen. Wie im Vorjahre, sind die Regierungen ersucht worden, im Staatswalde die noch nicht aufgeflossenen Schlagflächen und Blößen, soweit Flächen für eine ein- bis dreijährige landwirtschaftliche Nutzung geeignet erscheinen, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Erwägungen unentgeltlich an dürftige Waldanwohner, Waldarbeiter, kleine Forstbesitzer, kleinere Landwirte, dann aber auch zur Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse (besonders der Kartoffeln) an größere Landwirte und Unternehmer auszugeben. Um eine Gewähr dafür zu haben, daß die Flächen auch bestimmungsgemäß benutzt werden, müssen sich Nutznießer verpflichten, dann, wenn sie das ihnen erlassene Land nicht rechtzeitig bestellen, den doppelten und steuerfreien Ertrag zu entrichten und außerdem die Flächen zurückzugeben. Im Vorjahre ist von dieser Verpflichtung im Bezirk wenig Gebrauch gemacht worden. Auch die Gemeindebehörden des Kreises werden seitens Landratsamtes ersucht, nach Benehmen mit den Heren Oberförstern darauf hinzuwirken, daß auch die Waldflächen für den fraglichen Zweck zur Verfügung gestellt werden.

Die schwierige Lage der Zeitungsverleger. In der 15. Januar d. Js. in der Bürgergesellschaft zu Köln abgehaltene Hauptversammlung des Vereins Rheinischer Zeitungsverleger wurde u. a. folgende Entschließung angenommen: In der Öffentlichkeit, selbst bei einer großen Anzahl von Behörden, ist die irrige Auffassung verbreitet, daß die Zeitungsverleger durch die bei ihnen während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Geschäftsergebnisse erzielt hätten. Es wird dabei ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft, die das finanzielle Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, ausbleiben, ja in vielen Fällen um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Dabei sind die Ausgaben für die Herstellung der Zeitungen, insbesondere des redaktionellen Teiles, außerordentlich gestiegen, sodaß sich das Zeitungsgewerbe durchweg in einer Notlage befindet. Die ganze Anzahl von Zeitungen ist daher seit Ausbruch des Krieges zum Erliegen gekommen und hat das Erscheinen eingestellt. Die Versammlung glaubt diese Aufklärung der Öffentlichkeit und unter voller Verantwortung zu verbreiten zu müssen.

Dillenburg, 27. Jan. (Kommerzienrat v. Grün). An seinem 65. Geburtstag ist gestern Vormittags der Handelskammer Dillenburg, Kommerzienratsabgeordneter Kommerzienrat Carl Grün gestorben, viel zu früh für alle diejenigen, welche ihn gekannt und ihm näher standen. Ein erst in den letzten Monaten sich zeigendes Leiden hat den rüstigen Mann zu seiner vollen Tätigkeit herausgerissen. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, welche sich der größten Wertschätzung weitester Kreise in Stadt und Land erfreute. Mit Beginn des Jahres 1879 ward Grün Eigentümer der väterlichen Hütten und Gruben und nach dem Tode seines Vaters im Dezember 1889 Alleinhaber der Firma J. C. Grün. Nachdem er schon in 1890 die der Firma gehörigen Papierfabriken abgegeben und verkauft hatte, entschloß er sich 1896 auch zum Verkauf der Schmelzhütte bei Niederscheid an die neu gegründete Gesellschaft „Schmelzer Eisenwerk“, deren Mitgesellschafter er wurde, und behielt für alleinigen Betrieb den ausge-

dehnten Bergwerksbesitz der Eisengruben des Scheldetales. Unter seiner Leitung wuchs der Grünsche Bergbaubetrieb zu einem der größten und umfangreichsten des Bergreviers Dillenburg und damit wohl zu dem bedeutendsten des Bezirks Wiesbaden. Die Kriegsergebnisse stürzten die Inbetriebnahme der vor einigen Jahren vom Staate erworbenen vielversprechenden Grubenfelder der Gemarkung Dillenburg im Laufenden Stein, Ranzendach und Feldbachermäldchen, nachdem der Bau eines Maschinenhauses auf dem Laufenden Stein seiner Vollendung entgegenstand. Trotz der vielseitigsten Tätigkeit in kommunalen Korporationen ist Grün ein zurückgezogener Mann gewesen, der seiner Familie, seinem Betrieb und der Arbeit lebte. Seine etwa 700 Mann starke Grubenbelegschaft verlor in ihm einen wohlwollenden Arbeitgeber, unsere Stadt in dem charakterfesten Mann einen seiner besten Bürger.

Wehlar, 27. Jan. Auf dem Buttermarkt fand heute Mittag die feierliche Benagelung eines eisernen Brunnenschafes statt. Das Kriegswahrzeichen soll später auf einem Brunnen zur Aufstellung kommen.

Gießen, 27. Jan. Apotheker Werner stiftete der Stadt ein Kapital von 1000 Mk., deren Zinsen zum Besten hilfsbedürftiger Bürger Verwendung finden sollen. — Hier hat sich ein Ausschuß zur Errichtung eines Kriegswahrzeichens, das benagelt werden soll, gebildet.

Vom Westerwald, 27. Jan. Auf dem Kreisbahnhof Elben wurden die ersten Kupfererze aus dem neu angeschlagenen Stollen der Grube Hermann 3 verladen. Die Untersuchungen der Erze haben einen hohen Kupfergehalt festgestellt.

Fechenheim, 26. Jan. Dem Zeitungsagenten Daus wurde der siebende Sohn geboren. Die Patenschaft übernahm der Kaiser.

Darmstadt, 27. Jan. Ueber das Eigentumsrecht an dem großen Münzfund in Kunzenbach ist ein interessanter Meinungswechsel zwischen den Fachleuten und den Anspruchserhebenden auf den Schatz entstanden. Nach den Bestimmungen des bürgerlichen Rechts wäre die Familie Wehler in Kunzenbach alleinige Besitzerin des Schatzes, da das Eigentum an einem zufälligen Funde zur Hälfte dem Finder und zur Hälfte dem Besitze des Grund und Bodens zusteht, was hier in beiden Fällen auf die Familie zutrifft. Dem entgegen stehen aber die Sonderbestimmungen des hessischen Altertumschutzgesetzes, die dem Staate im Falle der Fundveräußerung das Vorkaufsrecht zusichern. Auf Grund der hessischen Vorschrift wurde nun die Familie Wehler vom Kreisamt Heppenheim angewiesen, den kostbaren Fund solange absolut sicher aufzubewahren, bis der hessische Staat sich darüber schlüssig geworden ist, ob er von seinen Sonderrechten Gebrauch machen will. Naturgemäß wird die glückliche — unglückliche Finderfamilie seit Bekanntgabe des Fundes von Händlern, Münzliebhabern und anderen Interessenten förmlich überrannt und mit Briefen überschüttet.

Neuer Morgen.

O heilige Frührothflammen,
Hebt an zu hellem Streit
Und bindet euch zusammen
Zu heller Herrlichkeit!
Die dämmernde Trübe
Läßt nebelgleich verwehen:
Nun muß in Licht und Liebe
Der neue Morgen stehn!
Treib' deine goldnen Ranken,
Du tiefe Gottesflut,
Tauch' alle Gramgedanken
In deine Strahlenflut.
Daß wache Kraft sich übe,
Daß Traum und Trug vergehn:
Nun muß in Licht und Liebe
Der neue Morgen stehn!
O mache von den Geistern
Die Bleigewichte los,
Die Müden mußt du meistern,
Die Kleinen mache groß.
Und rüttle deine Siebe,
Goldklares Korn zu sä'n:
Nun muß in Licht und Liebe
Der neue Morgen stehn!

Gustav Schüler.

Aus aller Welt.

Einberufung österreichischer Landsturmpflichtiger. Amtlich wird aus Wien депешiert: Die bei der Ausrüstung zum Waffendienst tauglich befundenen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1868 und 1869 werden für den 21. Februar einberufen. Die Militärverwaltung beabsichtigt, auch diese Landsturmpflichtigen bis auf weiteres im Hinterlande und in den Etappenräumen zu verwenden. Zu diesem Zweck werden bekanntlich die noch dort befindlichen jüngeren frontdiensttauglichen Elemente abgelöst, um statt der älteren Landsturmpflichtigen an die Front gestellt zu werden.

Tapfere Österreicher. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Rahmen der kleineren Kämpfe, die sich in diesen Tagen auf unserer Südwestfront abspielten, verdienen zwei schneidige Patrouillenunternehmungen besonders hervorgehoben zu werden. Eine Patrouille unter dem Kommando des Oberleutnants Gerl besetzte im Adametale (südlich von Adamello) eine Unterluis der Italiener, vernichtete die Besatzung und ging sodann vor dem weit überlegenen Gegner ohne eigene Verluste mit sechs gefangenen Italienern zurück. Im westlichen Obisetal verloren die Italiener bei einem Angriff unserer Patrouillen ungefähr 40 Mann, während unsere Patrouillen nur 2 Verwundete hatten.

Erbeben in Siebenbürgen. In verschiedenen Städten Siebenbürgens sind Erdstöße vorgekommen, so in Szegedburg, Kronstadt, Szilagy-Szomlyo, Raggen, Szilagy-Regen und Fogaras. In Szegedburg, wo das Erdbeben morgens um 8 Uhr 37 Min. verspürt wurde, sind Schornsteine umgestürzt und die Mauern an vielen Stellen gesprungen. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie. Es ist niemand verunglückt.

Die „Wirtschaftsfrage“ der Zeitungen. Eine nach Berlin einberufene, von mehr als 300 Mitgliefern aus allen Teilen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich am 23. d. Mts. eingehend mit der ersten Frage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterungen stand die Papierfrage. Es wurden der „Berl. Morgenp.“ zufolge folgende Entschlüsse gefaßt:

Um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zeitungsdruckpapier nicht zu einer Papiernot ausarten zu lassen, beauftragt die außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger den Vorstand, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, im Vornehmen mit dem Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger auf dem Verordnungswege eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungsdruckpapier während der Kriegsdauer herbeizuführen.

Die Versammlung beauftragt den Vorstand, den Reichsanwalt zu bitten, gemeinsame Verhandlungen zwischen den deutschen Zeitungsdruckpapierfabrikanten und den deutschen Zeitungsverlegern unter Leitung der zuständigen Regierungsstelle zu veranlassen, um für die Zukunft Verkaufspreise für Zeitungsdruckpapier festzusetzen, die ein ungestörtes Fortdauern der deutschen Zeitungen ermöglichen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Jan. Der kraftvolle Vorstoß unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten über Montenegro hinaus nach Albanien hinein, wie er sich in der Beziehung von Alessio und des bevorstehenden Einmarsches in San Giovanni di Medua kundtut, wird, der „Germania“ zufolge, in der Welt eine Wirkung haben, die unseren Feinden nicht gefallen kann. Er wird aber auch in deren Reihen selbst die Ratlosigkeit und Verwirrung vergrößern, besonders in Italien.

Berlin, 28. Jan. Dem „Berliner Tageblatt“ wird über die zunehmende Erregung in Italien berichtet: Die Mitteilungen der Blätter über Italiens Absichten gehen auseinander.

Berlin, 28. Jan. Als feststehend wird es laut verschiedenen Morgenblättern betrachtet, daß der König Nikita durch starke italienische Einflüsse zur Abreise veranlaßt worden sei. Man habe ihm klar gelegt, daß ein von ihm unterzeichneter Friedensschluß auch die italienische Dynastie in Miskachtung und in Gefahr bringen könne. Anscheinend habe man auch gedroht, ihm im Falle einer Weigerung mit Gewalt aus seinem Lande zu entfernen, obwohl Prinz Mirko mit den Vollmachten eines Regenten ausgestattet zu sein scheine. Kronprinz Danilo soll Berichterstattungen gegenüber erklärt haben, er wolle nicht in Lyon bleiben, sondern in die französische Armee eintreten. Die Thronfolge wolle er gern an seinen Bruder Mirko abtreten.

Berlin, 28. Jan. Irische Blätter schreiben laut „Bosfischer Zeitung“, die irischen Regimenter müßten bereits mit englischen und schottischen Soldaten vervollständigt werden, so miserabel sei die Rekrutierung in Irland.

Berlin, 28. Jan. Aus der vorsichtigen gewordenen Äußerung Georges im englischen Unterhause scheine nach der „Post“ hervorzugehen, daß die englische Regierung in der Blockadeverschärfungsfrage ein Loch zurücksteht, und zwar dürfte dies mit der Haltung Amerikas im Zusammenhang zu bringen sein, das bisher als Munitionslieferant der gute Freund war und das um so eher, als die amerikanisch-englisch. Verhandlungen sich noch im ersten Stadium befinden. — Die „Germania“ meint, uns kann das Unterbleiben der Blockadeverschärfung so fast lassen, wie es ihre Anordnung getan haben würde. Wir müßten längst, daß wir uns auf uns selbst und unsere eigene Kraft verlassen müßten und verlassen dürften, wenn wir oben bleiben wollten. Es sei aber ergötzlich zu sehen, wie die Politik des Kabinetts Asquith zu einem Spielball geworden sei, der zwischen den Forderungen der unentwegtesten Kriegsbegehr des Landes und der Opposition der Neutralen hin und her schwankt.

Berlin, 28. Jan. In Norwegen verfolgte man, wie die „Bosfische Zeitung“ schreibt, aufs spannendste den Einfluß der norwegischen Aktivisten. Die norwegischen Blätter bringen ausführliche Berichte über die schwedische Abredebatte und unterstreichen in der Rede des Ministerpräsidenten den Satz, daß die Sympathien der Großmächte für Schweden wertvoll seien, daß es aber noch von größerem Werte wäre, wenn die Großmächte Achtung vor Schweden haben würden. Viel bemerkt wurde auch der Satz, daß Schweden mit gesteigertem Ansehen aus dem Weltkrieg hervorgehen müsse.

Berlin, 28. Jan. In einer Würdigung des neuen Lorbeers, den die Oesterreicher und Ungarn um alte Fahnen gewonnen haben, heißt es im „Roter Tag“: Wir haben uns wie an etwas ganz selbstverständliches daran gewöhnt, daß die eiserne Mauer unserer Bundesgenossen ebenso unerschütterlich steht, wie unsere eigene im Westen und Osten. Kommen die neuen italienischen Anstürme, dann spürt niemand bei uns die geringste Erschütterung. Diese absolute Zuversicht und unser Dank, unsere Anerkennung der Tapferkeit der Bundesgenossen kommen so deutlicher zum Ausdruck, als durch Wort und Schrift.

Sofia, 27. Jan. (M.B. Nichtamtlich.) Generalstabschef Schofow äußerte sich einem Vertreter des „Dnewil“ gegenüber, die Lage des Verbundes sei auf allen Kriegsschancen vortrefflich. Der Versuch der Russen, die besarabische Front zu durchlöchern, kam ihnen teuer zu stehen. Laut Schofows Informationen sei Besarabien mit Tausenden Verwundeten gefüllt. Die österreichisch-ungarische Armee könne auf ihre Kraft und ihre Erfolge stolz sein, zumal auf der besarabischen Front die Russen auf einen entscheidenden Erfolg gerechnet hätten. Die Enttäuschung nach den letzten russischen Niederlagen müsse auf den ohnehin gesunkenen Geist der russischen Armee einen starken Rückschlag ausüben. Wenn die Russen bisher gewisse Hoffnungen auf einen Erfolg gehegt hätten, heute, nach der letzten Niederlage, könnten sie nichts mehr hoffen.

Aus dem Reiche.

+ Die Liebesgabenzüge für die deutschen Gefangenen in Sibirien. Durch die opferwillige Hilfsbereitschaft aller Bevölkerungsschichten ist für die deutschen Gefangenen in Sibirien unter Leitung des Roten Kreuzes die Zusammenstellung von Liebesgabenzügen ermöglicht worden. Die Züge haben nunmehr zum größten Teil die schwedisch-russische Grenze überschritten. Mehrere von ihnen sind bereits an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen, sodass der Inhalt an die Gefangenen verteilt werden konnte. Ueber die Ausladung des ersten Zuges liegt schon ein schriftlicher Bericht der schwedischen Herren vor, die die Liebesgaben in den Gefangenenlagern von Irkutsk, Kijine Udinsk, Krasnojarsk, Kairat, Gorofof usw. verteilt haben. Die Hilfe dieser Herren zum Besten der deutschen Kriegsgefangenen verdient die größte Anerkennung. Erfolgreichere Weise haben die russischen Behörden für die Liebesgabenverteilung entgegenkommen gezeigt.

Alle bisherigen Nachrichten bestätigen, daß die Verteilung dieser Gaben einem dringenden Bedürfnis entspricht; sie werden das Los unserer Landsleute in Sibirien lindern helfen. Schon liegen Briefe von Kriegsgefangenen vor, die ihre große Freude über den Empfang der Sachen ausdrücken.

+ Postverkehr mit deutschen Gefangenen in Rußland. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz teilt mit: In den Briefen unserer Kriegsgefangenen in Rußland ist häufig die Klage zu lesen, daß die Nachrichten aus ihrer Heimat sie sehr unregelmäßig erreichen. In vielen Fällen liegt das an ungenügender Adressierung. Es ist dringend zu empfehlen, Namen, Vornamen, Regiment, Kompanie, Schwadron oder Batterie in lateinischer Schrift auf der Adresse genau anzugeben. Bei häufiger vorkommenden Familiennamen kann der Zusatz ihres Wohnortes in Deutschland von Vorteil sein. Richtig ist es auch, den Bestimmungsort sowohl in lateinischer, als auch — so weit möglich — in russischen Buchstaben anzugeben; doch wird davor gewarnt, die etwa auf den Gefangenenbriefen stehenden Stempel oder sonstigen Angaben nachzuzeichnen, da dies vielfach zu Mißverständnissen Anlaß gibt.

Im übrigen ist es zweckmäßig, die in russischer Gefangenschaft befindlichen, mit denen bereits ein schriftlicher Verkehr besteht, zu veranlassen, daß sie und ihre Mitgefangenen sich ihre Adressen in lateinischer Schrift von einem der russischen Sprache Kundigen aufschreiben lassen und diese Adressen ihren Angehörigen einsenden, damit diese imstande sind, ihre Briefe richtig zu adressieren. Da auch im Russischen die Aussprache der Ortsnamen vielfach von der Schreibweise abweicht, so führt die Wiedergabe der Ortsnamen nur nach dem Gehör leicht zu Irrtümern.

+ Die Kartoffelversorgung. Um die rechtzeitige Frühjahrsversorgung der größeren Städte und Industriorte mit Kartoffeln zu sichern und gleichzeitig die jetzt unerwartet günstigen Witterungsverhältnisse und Transportmöglichkeiten auszunutzen, hat der Reichskanzler die Reichskartoffelstelle ermächtigt, bei ihren Aufkäufen für diese Städte schon jetzt die gesetzlichen Höchstpreise in gewissen Grenzen zu überschreiten. Für den Verbraucher wird diese Anordnung bis auf weiteres nicht fühlbar werden, da die Absatzmenge, mit Hilfe von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln die Kleinhandelshöchstpreise für den Winterbedarf aufrechtzuerhalten. Dabei ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege auch gelingt, die in einzelnen Orten aufgetretene Kartoffelknappheit zu überwinden.

(W. T. B.)

+ Wenige Kilometer hinter der Front. Seit 1. Januar erscheint in Baranowitsch (Osten) wenige Kilometer hinter der Front die deutsche Kriegszeitung von Baranowitsch, regelmäßig zweimal wöchentlich, Stück 5 Pfennige, auch bei Versand in die Heimat, unter Schriftleitung deutscher Offiziere. Zweck dieser Kriegszeitung ist, die in Schlamm, Schneesturm und Kälte aushaltenden kampfenden Truppen, die vorwiegend aus der Provinz Posen und Schlesien stammen, in gleicher Weise auch die Verwundeten und Kranken der umliegenden Heeresgruppe zu erheben und zu erheitern.

+ Die Beilegung Poddieffs. Dienstag nachmittag fand in Dallmin die Beilegung des preussischen Staatsministers a. D. v. Poddieff statt. An der Trauerfeier nahm für das Staatsministerium der Handelsminister Dr. Sydow teil, der auch den vom Staatsministerium gewidmeten Kranz am Sarge des Verstorbenen niederlegte. Der am persönlichen Ercheimen verbindende Ministerpräsident hatte den Unterstaatssekretär des Staatsministeriums Heinrichs mit seiner Vertretung beauftragt. Vom Kaiser, der vom Generaloberst von Kessel vertreten wurde, war ein prachtvoller Kranz eingegangen.

Durch die Kaiserin für treue Dienste ausgezeichnet. Im Jahre 1915 wurden von der Kaiserin an weibliche Dienstboten für 40 jährige Dienstzeit in derselben Familie 181 goldene Dienstbotentreuze nebst Diplomen verliehen. Dreizehn davon fielen nach Berlin, die anderen in die preussischen Provinzen. Für 30 jährige Dienste wurden 364 bronzene Dienstmünzen verliehen, davon 14 in Berlin. Am Hebe-amen in Preußen verlieh die Kaiserin im Jahre 1915 nach vierzigjähriger Tätigkeit im Beruf 116 goldene Broschen.

Kaiser Kronprinz! Nach Reuterberichten ist der „Voss. Ztg.“ zufolge der deutsche Kronprinz schon wieder „amtes“ in Neuyork stellen fest, daß er zweimal dreimal als gefallen oder tot von den amerikanischen Blättern gemeldet worden ist.

Ein wohlbegünstigtes Erbschaftsgeld. Ein Kriegsberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ übermittelt seinem Blatt in Abschrift das folgende Erbschaftsgeld einer Kriegerfrau, das er lesen konnte und das er dann abgeschrieben hat:

„Da sich bei den meisten Frauen das Resultat zeigt, daß die Urlauber hinterlassen haben und dieselben sich jetzt schon auf den kommenden Kriegsjungen freuen, so will auch ich nicht zurückstehen und verlaßt werden. Ich will auch den Patriotismus unterstützen. Will aber auch nicht auf Abwegen geraten, und deutsche Treue lieben, denn mein Mann steht auch schon seit Kriegsbeginn im Felde. Aber auch die Natur verlangt ihre Rechte. Ich hoffe auch, daß mein Vorhaben in Erfüllung geht und was unter Refutrat bringen wird, das wird die Zukunft sagen. Denn unter Kaiser braucht auch Soldaten. Es muß mit dem Erbschaftsgeld auch nicht zu lange dauern, denn sonst ist der Krieg zu Ende und unser Vorhaben vom Kriegsjungen bereit.“

Hochachtungsvoll.

Der Kaiser als Pate bei Zwillingsschwestern. Der Kaiser hat, wie uns geschrieben wird, bei dem siebenten und achten Sohne (Zwillingsschwestern) des Bahnarbeiters Gustav Henkel in Schwenten bei Beuthen an der Oder (Kreis Freystadt in Niederschlesien) Patenstelle übernommen und für jeden Tausling ein Geldgeschenk von 50 M. überweisen lassen.

Verleihung der Rettungsmedaille an eine Frau. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Fräulein Ilse

Regenborn in Olla verfallen worden, die mit eigener Lebensgefahr ihren Vater und ihre beiden Geschwister vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

„Deutsches Komitee“. Antich wird mitgeteilt: Eine Anzahl größerer Firmen Norddeutschlands hat aus dem französischen Gefangenenlager Mongazon bei Angers Schreiben erhalten, in denen ein angebliches „Deutsches Komitee“ um Geldsendungen aus der Heimat bittet. Zur Vermeidung der Begehrung eines Gefangenenlagers zum Schaden anderer wird ersucht, alle derartigen Schreiben zunächst unerledigt an das Rote Kreuz, Aus-lassung für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 12 bis 14, zu senden.

Die Sprache plötzlich verloren. Der Bezirksmonteur Kramer in Unterschwaningen bestieg im erregten Zustand einen Eisenbahnwagen, dessen Fenster teilweise geöffnet waren. Plötzlich hatte er, wahrscheinlich infolge eingetretener Stimmabänderung, die Sprache verloren. Der gequälte Mann wird allgemein bedauert.

Aus Groß-Berlin.

Abchiedsvorlesung Adolf Wagners. Nach 45 jähriger Lehrtätigkeit an der Berliner Universität hielt am Mittwoch im Auditorium 45 unter starkem Andrang der berühmte Nationalökonom Geheimrat Prof. Dr. Adolf Wagner seine Abchiedsvorlesung. Nachdem der greise Gelehrte nicht ohne Unterbrechung den Lehrstuhl bestiegen, sprach er in 1 1/2 stündiger glänzender Rede, die bewies, daß wohl die Körperkräfte nachgelassen haben, aber der Geist noch frisch ist, über „Sozialismus und Staatssozialismus“. Nachdem Wagner geendet, richtete aus bewegtem Herzen einer seiner Schüler, Dr. Franz Oppenheimer, Dankes- und Abschiedsworte an den verehrten Lehrer. Während war es, wie der Jünger dem Meister erklärte, wie er von seinen Schülern geliebt werde, und wie alle hoffen, was auch der Vortrag wieder gezeigt habe, daß, wer noch so vieles zu sagen habe, noch nicht sein letztes Wort gesprochen haben könne.

+ „Schredenszustände“ in Berlin. Die Pariser Zeitungen enthalten wieder einmal eine Berliner Schredensnachricht. „Information“ läßt sich von einem dorthier kommenden Portugiesen erzählen, wie er von seinem Gasthofenster aus am 12. Januar eine Revolte wegen Herabsetzung der Brotation mitangelesen habe. Da die Menge größtenteils aus Frauen und Kindern bestand, habe das Militär sich geweigert zu schließen und die Militärbehörde daher Maschinengewehre in Tätigkeit treten lassen. Die Berliner Krankenhäuser seien mit Verwundeten überfüllt. „Matin“ gibt dieselbe Nachricht aus Kopenhagen ohne Datum, nennt eine hohe Anzahl von Toten, verschweigt aber seinen Gewährsmann. „Le Bataille“ und einige andere Blätter geben Genf als Herkunftsort dieser Meldung. Die Fälschung wird am deutlichsten in der „Panterne“, welche ihre Schauermeldung bei wörtlicher Uebereinstimmung mit der „Information“ aus Amsterdam datiert.

Die Wirtschaftslage der Zeitungen. Eine nach Berlin einberufene, von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich am 23. d. Mts. eingehend mit der ernsten Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterungen stand die Papierfrage. Es wurden der „Berl. Morgenp.“ zufolge folgende Entschlüsse gefaßt:

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Abgabe metallener Gebrauchsgegenstände für die hiesige Stadt am Mittwoch, den 23. Februar d. Js. zu erfolgen hat; näheres wird noch bekannt gegeben.

Diesjenigen, welche die Waschkessel noch nicht abgeliefert haben, müssen an diesem Tage die Kessel unter allen Umständen abliefern und liegt es deshalb in ihrem Interesse, nunmehr schleunigst für Ersatz zu sorgen.

Auffälliger Weise ist bisher wenig Altmaterial (Kupfer und Messing) freiwillig abgeliefert worden, obgleich sich in vielen Haushaltungen doch gewiß noch alte, unbrauchbare Gegenstände wie abgebrochene Türklinen, mess. Fenstergriffe, mess. alle Gewichte und dergleichen vorfinden. Es erscheint dringend nötig, daß auch diese Sachen zur Ablieferung gelangen und wolle jeder seine Bestände hierauf nachsehen und die Sachen abliefern.

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Betr. Hühnerfutter.

In den nächsten Tagen gelangt Hühnerfutter zur Berausgabung.

Alle Personen, die Hühnerfutter benötigen, werden hierdurch aufgefordert, bis spätestens Montag, den 31. d. Mts. ihren Bedarf unter Angabe der Anzahl der Hühner bei der Getreidekommission schriftlich anzumelden.

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Für das Winterhalbjahr wird die Sprunzeit für den Bullen hiermit von 11 bis 12 Uhr morgens festgesetzt, worauf die Viehbesitzer ausdrücklich hingewiesen werden. Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Magistrat: Virendahl.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Sonntag, den 30. Januar 1916, abends 8 Uhr:

Im Tannmel des Haffes,

Drama in 3 Akten.

In der feindlichen Front.

Vortrags-Abend

veranstaltet zum Besten der Kriegsfürsorge
In Herborn
und im Interesse der hiesigen Verwundeten

von der Rezitatorin Fräulein Sophie Hessemer
und dem Pianisten Herrn Hetzel, Frankfurt
am 29. Januar 1916, abends 8 Uhr im Saal,
Nassauer Hof.

Vortrags-Folge:

Fantasie in promptu Chopin
Polacca brillante Weber

Herr Hetzel.

Gebet ans Volk R. Dehmel
An Edward Grey F. Jakobson
Zeitgedicht I. v. Lauff
Zeitgedicht Lissauer

Sophie Hessemer.

Walzer Rubinstein
Rhapsodie XI. Liszt

Herr Hetzel.

Die Wallfahrt nach Kevelaer Heins
Musik von Uhl.
Der Page von Hochburgund B. v. Münch
Musik von V. v. Witkowski-Biedau.

Sophie Hessemer.

Heitere Dichtungen von Presber, Storm, W. L.

Sophie Hessemer.

Eintrittskarten zum Preise von 3 Mk., 1 Mk. und 1 Mk. sind im Vorverkauf in der Musikhandlung von E. Magnus, hier, sonst an der Kasse zu haben.

Kriegsfürsorge-Aussch.

Am Freitag, den 28. Januar ab 8 1/2 Uhr im Saale der Frau Gastwirtin zu Dillenburg, Hauptstraße, findet ein

Vortrag

mit lebenden Kriegslichtbildern

aus dem jetzigen Kriege statt. Diese Kriegslichtbilder naturgetreue Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.

Die Veranstaltung des „Deutschen Krieger-Dankes“ der Pflege des Patriotismus und der Kriegerwohlfahrt und Ema-der diese lebenden Vorführungen besucht, erlebt den Krieg in der

Eintrittskarten zu 75, 50 und 30 Pfg. an der Abendkasse.
Für Schüler hiesiger Schulen wird nachmittags 5 Uhr eine besondere Vorführung veranstaltet. Eintrittskarten hierzu 15 Pfg.

„Deutscher Krieger-Dank“

Holzverkauf. Oberförsterei Driedel

verkauft am Dienstag, 8. Februar 1916, um 10 1/2 Uhr bei Wirt Benner in Fleisbach:
Dist. 1 (Buchfelle), Eich: 7 Rm. Knäppel; 3 Rm. Buchfelle, 48 Scheit, 600 Wellen; Nadelholz: 6 Rm. Scheit und Knäppel. — Dist. 10 (Gahn), 190 Rm. Scheit, 52 Rm. Kiefer I. Klasse. — Dist. 11 (Buchfelle), Buche: 160 Scheit, 35 Kiefer I. — Dist. 12 (Forst), Buche: 56 Scheit, 2600 Wellen; Nadelholz: 3 Scheit. — Das mit B bezeichnete Nadelholz ist Buchenknäppel werden vorläufig nicht verkauft.

Ein Arbeiter

für Landwirtschaft gesucht.

Oskar Schramm
Herborn.

Dienstmädchen

gesucht.

Aug. Gerhard, Herborn.

3-4 Zimmerwohnung

per 1. Juli in Herborn zu mieten gesucht.

Schriftliche Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein Stück Grabland

wird in Herborn zu pachten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle des „Nassauer Volksfreund“.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 30. Januar 1916.

(4. Sonntag nach Epiph.)

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer

Text: Joh. 4. V. 19. 20. 21.

Lieder: 24, 255 (3. 4. 5.)

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer

Lied 349.

Abends 8 1/2 Uhr: Gottesdienst

Verammlung im Verein

1 Uhr: Kindergottesdienst

4 Uhr: Herr Pfarrer

Tausen und Trauung

Herr Pfarrer

Mittwoch, den 2. Februar 1916

abends 8 Uhr: Gottesdienst

Zungfrauenverein im Indischen

Donnerstag, den 3. Februar 1916

abends 8 1/2 Uhr: Gottesdienst

Kriegsfürsorge in der „Nassauer Volksfreund“.

Freitag, den 4. Februar 1916

abends 9 Uhr: Gottesdienst

Verammlung im Verein